

Psychisch krank und wohnungslos

Abschlussbericht der Unterarbeitsgruppe der Fachgruppe

Inhaltsverzeichnis

Einführung	S.	2
Ergebnis	S.	2
1. Beschreibung der Zielgruppe	S.	3
2. Ergebnis früherer Arbeitsgruppen/Fachtagung	S.	3
3. Aktuelle Daten	S.	4
3.1 Wohnungsnotfallstatistik des Landes NRW		
3.2 SEEWOLF-Studie		
3.3 eigene Stichtagsbefragung		
4. Austausch/kollegiale Beratung von Einzelfällen	S.	6
5. Empfehlungen des Deutschen Vereins	S.	6
6. Modelle in anderen Städten	S.	8
7. Bestehende Wohnungsangebote in Wuppertal	S.	9
8. Resümee	S.	6

Anlage: Auswertung Daten zum Stichtag 1.7.2014

Erstellt durch:

Fachgruppe für Hilfen bei Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit
der Arbeitsgemeinschaft Psychosoziales und Behinderung für die Stadt Wuppertal
Unterarbeitsgruppe „Psychisch krank und wohnungslos“
c/o: Geschäftsbereich Soziales, Jugend, Schule & Integration
Ressort Soziales (201)
42269 Wuppertal

Autorinnen/Autoren:

Bärbel Mittelmann (Ressort 201.5 – Soziale Planung, Beratung und Qualitätssicherung)
Werner Reschke (Diakonie Wuppertal)
Petra Söder (Wichernhaus Wuppertal)
Klaudia Herring-Prestin (Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e.V.)

Veröffentlichung:

Februar 2016

Einführung

In der Zeit von März 2014 bis August 2015 tagte die Untergruppe „Psychisch krank und wohnungslos“ auf Initiative der Fachgruppe „Hilfen bei Wohnungs- und Obdachlosigkeit“ an neun Terminen. Ausgangspunkt der Fachgruppe war die Verelendung einer immer größer werdenden Personengruppe, ohne dass geeignete Hilfeinstrumente auf den Weg gebracht werden konnten. Koordiniert wurden die Treffen von den Koordinatorinnen für Psychiatrie, Sucht und Wohnungslosigkeit der Stadt Wuppertal.

Teilnehmende waren: Interessierte Mitglieder der FG Hilfen bei Obdachlosigkeit, Interessierte Mitglieder aus der psychiatrischen Versorgung sowie aus der Fachgruppe Sucht

Die Unterarbeitsgruppe beschäftigte sich mit dem Ziel, der Umsetzung von geeigneten Maßnahmen. Dazu standen folgende Themen mit Mittelpunkt:

1. Beschreibung der Zielgruppe
2. Ergebnisse der früheren Arbeitsgruppe und Fachtagung
3. Aktuelle Daten
4. Austausch/kollegiale Beratung von Einzelfällen
5. Empfehlungen des Deutschen Vereins
6. Modelle in anderen Städten
7. Bestehende Wohnangebote in Wuppertal
8. Resümee

Ergebnis:

Insgesamt kam die Unterarbeitsgruppe zu dem Ergebnis, dass die Zahl der Menschen, die psychisch krank bzw. psychisch auffällig und wohnungslos sind, seit der Fachtagung 2009 gestiegen ist und zunehmend ein Bedarf nach einer niederschweligen, begleitenden Wohnwohnmöglichkeit bestehe. Diesem Bedarf konnte bisher nicht nachgekommen werden.

Zusätzlich problematisch ist, dass die Möglichkeiten der Einrichtung rechtlicher Betreuung und der Anwendung des PsychKGs schwieriger wurden. Dies wirkt sich negativ auf die Hilfsmöglichkeiten für Menschen, die wohnungslos und psychisch erkrankt sind, aus.

Darüber hinaus wurde deutlich, dass eine engere Zusammenarbeit der Wohnungslosenhilfe mit den Hilfeangeboten der Psychiatrie erforderlich ist.

Positiv bewertet wird, dass sich die Zusammenarbeit des Sozialdienstes der Ev. Stiftung Tannenhof mit den Angeboten des Wuppertaler Hilfesystems für diesen Personenkreis verbesserte. Die Unterarbeitsgruppe verständigte sich im August 2015, die Weiterarbeit

der Gruppe in der bestehenden Konstellation zu beenden. Deutlich wurde, dass lediglich der unzureichende Status-Quo bearbeitet werden konnte. Der Sachstand ist der gleiche wie 2009. Insofern wird auf die damalige Dokumentation des Fachtages „PSYCHISCH KRANK UND OBDACHLOS: Auf der Suche nach bedarfsgerechten Hilfen 2. April 2009; Stadt Wuppertal, Geschäftsbereich 2.1, 2009“ verwiesen.

Eine Umsetzung für ein entsprechendes Angebot scheiterte 2009 an einem einvernehmlichen Finanzierungskonzept.

Der hier vorliegende Bericht informiert über die Ergebnisse der Arbeit der Unterarbeitsgruppe und wird in die Arbeitsgemeinschaft Psychosoziales und Behinderung und in den Ausschuss Soziales, Familie und Gesundheit eingebracht.

1. Beschreibung der Zielgruppe

Die Zentrale Beratungsstelle der Diakonie beschreibt die Personengruppe wie folgt: Die Menschen sind überwiegend medizinisch unterversorgt, oft nicht oder nicht ausreichend psychiatrisch behandelt. Schizophrenie, Alkoholabhängigkeit, illegale Sucht und manisch-depressive Erkrankungen stehen im Vordergrund. Der älteste Klient 74 ist, die jüngsten 20 Jahre alt. Ca. 20 Klienten haben akut keine Wohnung, leben auf der Straße, übernachten in der Notschlafstelle oder befinden sich in der Hermannstraße. Einige Klienten sind durch ihre Krankheit so behindert, dass sie noch nicht einmal die Notschlafstelle in Anspruch nehmen können.

In Stichworten: schwer psychisch erkrankt, nicht integrierbar ins bestehende Hilfesystem, „Systemsprenger/innen“, nicht vertragsfähig (z.B. in Bezug auf Einhaltung von Mietverträgen), Doppeldiagnose, starke Verelendung, eingeschränkte Alterskompetenz, Alter: wahrscheinlich steigende Zahl jüngerer und älterer Personen.

2. Ergebnisse früherer Arbeitsgruppen/Fachtagung

In den der Zeit von 2006 bis 2009 beschäftigte sich bereits eine Arbeitsgruppe mit der Personengruppe. 2009 führte die Arbeitsgruppe eine Fachtagung durch.

Die Fachtagung kam zu folgenden Ergebnissen:

- Es ist eine stärkere Vernetzung der Versorgungssysteme erforderlich, um die qualitative Versorgung im Einzelfall zu verbessern.
- Eine niederschwellige Wohneinrichtung, die vergleichbar ist mit der „Hotel Plus“ sollte in Wuppertal realisiert werden.

- Der Bereich der aufsuchenden Hilfen sollte bzgl. der medizinischen, beraterischen und sozialarbeiterischen Hilfen ausgebaut werden. Eine qualitative und quantitative Verstärkung des vorhandenen Hilfesystems sei erforderlich.

In der folgenden Tabelle wird dargestellt, welche Vorgehensweise 2009 beschlossen wurde und welche Maßnahmen daraufhin erfolgten.

Die Ergebnisse sollten in den Fachgremien besprochen werden.	Die Dokumentation der Fachtagung wurde in den Fachgremien vorgestellt.
Gespräche zur Umsetzung der Wohneinrichtung sollten geführt werden.	Entsprechende Gespräche wurden ergebnislos geführt. Es fand sich kein Träger, der eine niederschwellige Wohneinrichtung schaffen wollte oder konnte.
Gegenseitige Fortbildungen und Informationsveranstaltungen der Systeme Psychiatrie, Sucht und Obdachlosigkeit sollten wieder aufgenommen werden.	Gegenseitige Fortbildungen wurden durchgeführt. Obwohl es eine gute Kooperation der Hilfesysteme untereinander gibt, finden gegenseitige Veranstaltungen mit dem genannten Schwerpunkt aktuell nicht statt.
Eine Broschüre zur Darstellung des Hilfesystems sollte erstellt werden.	2009 wurde eine Broschüre erstellt und veröffentlicht.

3. Aktuelle Daten

3.1 Wohnungsnotfallstatistik des Landes NRW

Laut integrierter Wohnungsnotfallstatistik 2013 NRW waren am Stichtag 30.6.2013 in Wuppertal 416 und am 30.6.2014 518 Personen wohnungslos. Der Anteil bei den erwachsenen Männern (NRW) beträgt 73,5%. Die Zahl setzt sich aus Meldungen der Träger der Wohnungslosenhilfe und der Kommunen zusammen.¹

¹ Sozialberichterstattung NRW. Kurzanalyse 02/2014, 27.05.2014, IT.NRW, Wohnungslosigkeit in NRW am 30. Juni 2013, Ergebnisse der integrierten Wohnungsnotfallberichterstattung, http://www.mais.nrw.de/sozialberichte/sozialberichterstattung_nrw/kurzanalysen/Kurzanalyse_2_14_Wohnungsnotfallberichterstattung.pdf

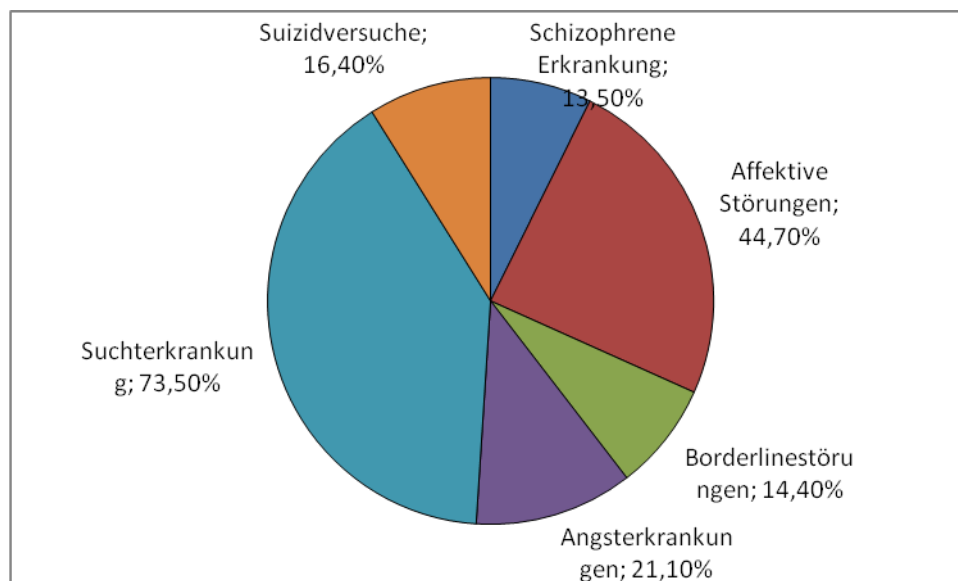
3.2. SEEWOLF-Studie

Die Unterarbeitsgruppe beschäftigte sich mit der sog. SEEWOLF-Studie. Die SEEWOLF-Studie (Seelische Erkrankungsrate in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe im Großraum München) der Klinik für Psychiatrie am Klinikum rechts der Isar der TU München hat sich in den vergangenen Jahren mit der Fragen der psychischen Erkrankung bei den wohnungslosen Personen beschäftigt.² Die Studie kommt insgesamt zu dem Ergebnis, dass psychische Erkrankungen bei wohnungslosen Menschen sehr viel häufiger auftreten als in der Allgemeinbevölkerung.

Nach der Studie erleiden 93,3% mindestens eine psychische Erkrankung im Laufe des Lebens und 74% im Laufe des letzten Monats. Bei der Berechnung dieser Prozentwerte auf die Zahlen der Wohnungsnotfallstatistik für Wuppertal ergeben sich folgende Zahlen.

	30.06.2013	30.06.2014
Wohnungslose lt. Wohnungsnotfallstatistik	416	518
erkrankt im Laufe des Lebens 93,3%	388	483
erkrankt im Laufe eines Monats 74%	308	383

Das folgende Schaubild zeigt die Verteilung der psychischen Erkrankungen. Nach der SEEWOLF-Studie treten Suchterkrankungen mit 73,5% am häufigsten auf und Affektive Störungen stehen an zweiter Stelle. Auch haben 16,4% schon einen Suizidversuch unternommen.



² Klinikum rechts der Isar: Wohnungslos = psychisch krank? Ergebnisse der bisher größten deutschen Studie zu Wohnungslosigkeit

3.3. Eigene Stichtagsbefragung der Unterarbeitsgruppe

Die Unterarbeitsgruppe führte zum 1.7.2014 eine Befragung bei den Hilfsangeboten durch, zu denen wohnungslose Menschen in Wuppertal Kontakt haben. Nach dieser nicht repräsentativen Zählung wiesen 136 Menschen, die wohnungslos waren, eine psychischen Erkrankung auf.

Eine ausführliche Darstellung der Befragung ist dem Bericht angefügt.

Die Diskrepanz der Zahlen der SEEWOLF-Studie und der Zählung kann u.a. darauf zurückzuführen sein, dass die Studie die Suchterkrankungen mit einbezogen hat. Die Wuppertaler Zählung berücksichtigt nur die Menschen, die über die Suchterkrankung hinaus offensichtlich psychisch erkrankt waren.

4. Austausch/kollegiale Beratung von Einzelfällen

In nahezu jeder Sitzung der Unterarbeitsgruppe stellten vorwiegend die Streetworkerinnen und Streetworker der Diakonie Einzelfälle vor. In der Regel waren (sind) dies Männer, die keine Wohnung haben, im Freien oder in der Überachtungsstelle schlafen. Häufig kommen gesetzliche Betreuungen aus unterschiedlichen Gründen nicht zum Zuge und/oder werden aufgrund der veränderten Rechtsprechung nicht eingerichtet. Vereinzelt konnte durch die Zusammenarbeit mit der Ärztin des Sozialpsychiatrischen Dienstes und eines gemeinsamen, abgesprochenes Vorgehen eine Veränderung erreicht werden.

In der Übernachtungsstelle für Frauen verlängern sich die Aufenthaltszeiten für die Frauen, die an einer psychischen Erkrankung leiden. Die Suche nach einem passenden Anschlussangebot oder nach einer geeigneten Wohnung verzögert sich zunehmend.

5. Empfehlungen des Deutschen Vereins

Im Juni 2014 veröffentlichte der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. Empfehlungen mit dem Ziel, die „Zugänge zu gesundheitlichen Hilfen für wohnungslose Menschen zu verbessern“. Ein Kapitel der Empfehlungen beschäftigt sich auch mit der Situation psychischen erkrankter, wohnungsloser Menschen. Die Empfehlungen und die Anwendbarkeit sind in folgender Tabelle zusammengefasst:

Verstärkung der Anstrengungen für eine bedarfsdeckende und effektive psychiatrische Grundversorgung.	Aufgrund der unterschiedlichen Zuständigkeiten ist der Einfluss der Kommune gering. Zugänge zu Abrechnungsverfahren über die Krankenkassen müssten geschaffen werden.
--	--

	Im Rahmen der Möglichkeiten besteht eine Kooperation mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst der Stadt Wuppertal.
Stärkung der sektorübergreifende Perspektive und Kooperationen mit dem sozialen Hilfesystem	Durch die Fachgruppe Hilfen bei Wohnungs- und Obdachlosigkeit findet eine übergreifende Zusammenarbeit statt, die noch durch eine engere Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Psychiatrie und Sucht verstärkt werden könnte.
Stärkung des Versorgungsangebotes der Soziotherapie.	Dies ist schon im rein psychiatrischen Bereich aufgrund der Rahmenbedingungen des SGB V nicht gelungen.
Entwicklung von verbindlichen Verfahren der Zusammenarbeit zwischen Trägern der Wohnungslosenhilfe und der psychiatrischen und sozialpsychiatrischen Dienste, um Unterstützungsangebote unterbreiten zu können, die an die jeweilige Lebenssituation angepasst sind.	Verbindliche Verfahrensweisen wurden bisher nicht entwickelt. Die Zusammenarbeit zwischen dem Sozialpsychiatrischen Dienst und der Wohnungslosenhilfe findet statt und läuft, da ausreichende Ressourcen beim SpD fehlen, den Umständen entsprechend gut. Die Zusammenarbeit mit anderen psychiatrischen Angeboten muss noch geprüft werden.
Einbeziehung der Hilfen nach § 67 SGB XII in gemeindepsychiatrische Verbünde.	In Wuppertal gibt es keinen gemeindepsychiatrischen Verbund.
Entwicklung von niederschwelligen Ansätzen für einen Zugang zu psychiatrischen Hilfen durch das Gesundheitssystem, durch z.B. aufsuchende, fachärztliche und psychotherapeutische Sprechstunden in Angeboten nach der Wohnungslosenhilfe, z.B. auch durch Institutsambulanzen und Sozialpsychiatrischen Dienste.	Eine aufsuchende Arbeit von psychiatrischen Angeboten des Gesundheitssystems zu erreichen ist in Wuppertal aufgrund der fehlenden Ressourcen nicht gegeben. Wünschenswert wäre eine niederschwellige fachärztliche psychiatrische Unterstützung. Zugänge zu Abrechnungsverfahren über die Krankenkassen müssten geschaffen werden. Im Rahmen der Möglichkeiten besteht eine Kooperation mit dem Sozialpsychiatrischen

	Dienst der Stadt Wuppertal.
Hilfen nach § 67 ff SGB XII, die eine intensivere sozialarbeiterische Unterstützung ermöglichen mit dem Ziel, die Bereitschaft zur Annahme einer geeigneten Behandlung zu wecken.	Durch die Angebote der Streetwork, der Beratungsstelle, der Wohnheime und die Angebote des Ambulant Betreuten Wohnens besteht die Möglichkeit einer intensiven Betreuung. Ein Problem ist, dass ein Teil der Menschen Betreuungen und Begleitungen ablehnen und keine Krankheitseinsicht hergestellt werden kann.
Eine Unterbringung in unbetreuten Unterkünften ist zu vermeiden.	Zum Teil ist der Personenkreis in Einrichtungen gem. § 67 SGB XII bzw. anderen betreuten Unterkünften. Eine dauerhafte Unterbringung ist hier aufgrund des krankheitsbedingten Verhaltens jedoch oft schwierig. Es fehlen in Wuppertal spezifische Wohnangebote für die Betroffenen.
Förderung der Angebote des Ambulant Betreuten Wohnens nach §67 SGB XII	Das Angebot ist in Wuppertal vorhanden und wird genutzt.
Schaffung von Unterbringungsformen mit einem zugehenden Begleitangebot, wie psychiatrischen Krankenpflege, hauswirtschaftliche Unterstützung	Scheitert bislang an Finanzierungsfragen.
Interdisziplinäre Hilfen für wohnungslose Frauen, die Gewalt erfahren haben.	Eine Grundversorgung findet durch die Frauenübernachtungsstelle und die Beratungsstelle statt. Die Vernetzung und Absprachen mit anderen Angeboten (Frauenhaus, Frauenberatung) funktionieren gut.

Die Aufstellung zeigt, dass bislang nur wenige der empfohlenen Maßnahmen in Wuppertal umgesetzt werden konnten.

6. Modelle in anderen Städten

Die Unterarbeitsgruppe beschäftigte sich mit Modellen aus anderen Städten. In wenigen anderen Städten existieren angemessene, niederschwellige, begleitete Hilfsangebote, für die unter Beteiligung der Kommune ein Finanzierungskonzept erreicht werden konnte.

7. Bestehende Wohnangebote in Wuppertal

Ohne dies mit Daten hinterlegen zu können, stellte die Unterarbeitsgruppe fest, dass immer weniger Vermieterinnen und Vermieter bereit sind, Wohnungen für Menschen mit psychischen Erkrankungen zur Verfügung zu stellen.

Unterbringungsangebote gibt es nach dem Ordnungsrecht in der Obdachlosenunterkunft in der Hermannstraße. Hier hält die Diakonie Wuppertal ein Beratungsangebot vor. Zusätzlich wurde in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Institutionen ein Hilfebedarfsfeststellungsverfahren entwickelt.

Wie bereits erwähnt, ist ein Teil der betroffenen Klientel in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe bzw. im Rahmen der Notübernachtungen (Männer und Frauen) untergebracht. Dies stellt jedoch nur in wenigen Fällen eine geeignete und damit (auf die Einrichtungen gem. § 67 SGB XII bezogen) eine dauerhafte Lösung dar.

Daneben gibt es private Unterbringungsmöglichkeiten in der Hofaue und im Bireneichen, sowie das Isenberghaus, das vom Verein für Bewährungshilfe vorgehalten wird. Die privaten Unterkünfte entsprechen nicht einer bedarfsgerechten Unterbringung.

8. Resümee

In Anbetracht der zunehmenden Verelendung von immer mehr Menschen, die wohnungslos und psychisch krank bzw. psychisch auffällig sind, besteht dringender Handlungsbedarf in Wuppertal. Wie diesem Handlungsbedarf begegnet werden kann, wurde sowohl in der aktuellen Untergruppe als auch in der Fachtagung 2009 ausgiebig erörtert. Notwendig ist nun das Thema erneut auf die Entscheidungsebenen von Politik und Verwaltung zu bringen, um den notleidenden Menschen adäquat und zeitnah zu helfen.

Anlage:

Stadt Wuppertal, Ressort Soziales 201.51

2336/5326

Psychisch krank und wohnungslos: Auswertung Daten zum Stichtag 1.7.2014

Vorbemerkung

Die Zielgruppe ist schwierig zu erfassen. Die bisher vorliegenden Zahlen können nur Anhaltspunkte darstellen. Um eine genauere Darstellung zu ermöglichen, wäre es erforderlich, genau zu definieren, welche psychiatrischen Erkrankungen vorliegen sollten und welche Form der Wohnungslosigkeit (draußen schlafend, bei Freunden und/oder Bekannten übernachtend, Aufenthalt in Wohnangebot des Wohnungslosenhilfesystems...) vorliegen sollte.

Zudem wurden bisher die Träger des Suchthilfesystems nur eingeschränkt angesprochen.

Ergebnis:

Zwölf Angebote meldeten sich zurück. Wenn ein Träger mehr als ein Angebot vorhält, so wurden diese einzeln gezählt. Nicht allen Trägern war es möglich eine Stichtagszählung durchzuführen. Meist wurden dann Zahlen von einem Halbjahr genannt. Alle Angaben summiert, ergibt eine Zahl von 136 Personen, bei denen auch Doppelmeldungen möglich sind.

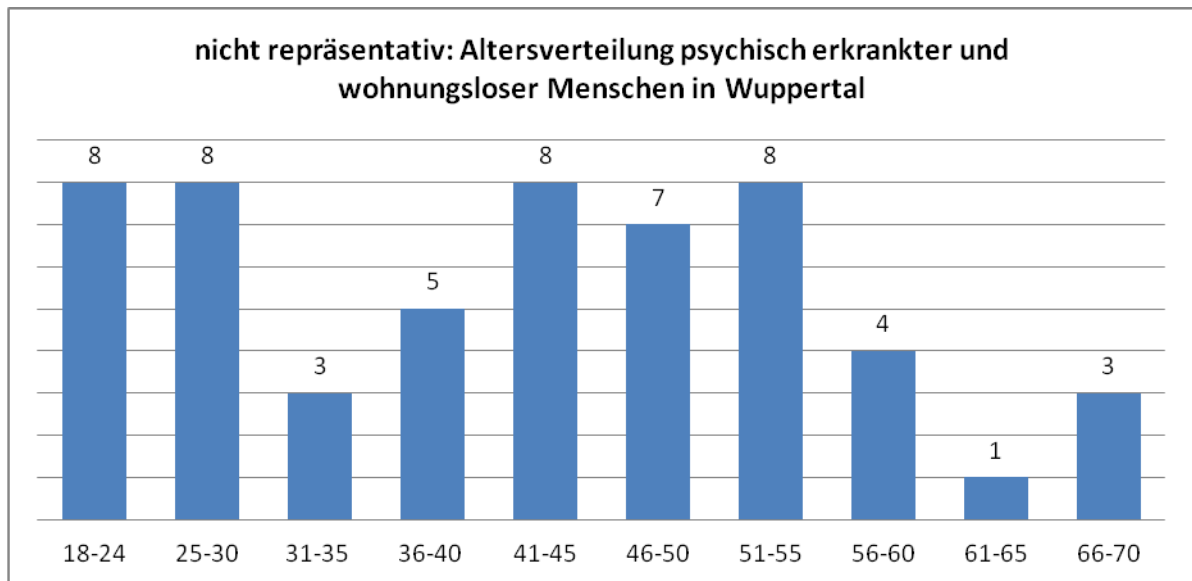
Zum Vergleich: Laut integrierter Wohnungsnotfallstatistik 2013 waren am Stichtag 30.6.2013 in Wuppertal 416 Personen wohnungslos. Die Zahl setzt sich aus Meldungen der Träger der Wohnungslosenhilfe und der Kommunen zusammen.

Angaben zu Geschlecht und Alter

6 Angebote konnten Angaben zum Geschlecht machen. Danach sind 38% der gezählten Personen Frauen.

Zum Vergleich: Der Frauenanteil in ganz NRW bei der o.g. Wohnungsnotfallstatistik beträgt in NRW 16,5%.

Sechs Einrichtungen machten ungefähre bis genaue Angaben zum Alter. Zusammenge-rechnet sieht die Verteilung bei diesen Trägern wie folgt aus:



Weiteres:

Die Zentrale Beratungsstelle beschreibt die Personengruppe wie folgt: Die Menschen sind überwiegend medizinisch unterversorgt, oft nicht oder nicht ausreichend psychiatrisch behandelt. Schizophrenie, Alkoholabhängigkeit, illegale Sucht und manisch-depressive Erkrankungen stehen oft im Vordergrund. Der älteste Klient ist 74, der Jüngste 20 Jahre alt. Ca. 20 Klienten haben akut keine Wohnung, leben auf der Straße, übernachten in der Notschlafstelle oder befinden sich in der Hermannstraße. Einige Klienten sind durch ihre Krankheit so behindert, dass sie noch nicht einmal die Notschlafstelle in Anspruch nehmen können.

	Anmerkung	Sum.	Män.	Frau.	Frauen- anteil	Alter									
						18-24	25-30	31-35	36-40	41-45	46-50	51-55	56-60	61-65	66-70
Café Cosa	Alter ist geschätzt + 2 Männer, die ebenfalls auffällig sind	7	7				1		1	2	2	1			
Cafe Okay:	keine Klienten														
>PSB-Substituierte		8	6	2			1	1	2	1		2	1		
>Externe Fallmanagement		7	6	1			3		1	2		1			
Gleis 1	keine Angaben														
Integra	haben Wohnung														
Helmut-Hesse-Haus	Stichtag: 1 Bewerberin, die bei Nichtaufnahme wohnungsl. wäre, 1. Halbjahr: 1 Bewohner, der bei Auszug ggf. wohnungsl. wird, 4 Bewerbungen, die wohnungsl. waren	6	4	2											
GESA: Externe Fallmanagement, Coaching U25, Partizipation Plus	wohnungslos + wahrscheinlich psychisch krank	20													
ZBS Diakonie	keine Stichtagszählung möglich, letzten 9 Mon. Altersspanne 20-74 J.	55													
Hopster-Fiala-Haus	keine Stichtagszählung mögchl, letzten 9 Monate, Altersspanne 20-74 J.	17		17	100%	7	0	1	1	2	4	1	0	0	1

Diakoniezentrum Friedrich von Bodelschwingh § 67* ³	10	9	1		1	3	1		1		2	2		0
Diakoniezentrum Friedrich von Bodelschwingh § 27* ⁴	6	6	0							1	1	1	1	2
SUMME	136	38	23	38%	8	8	3	5	8	7	8	4	1	3

³ *Altersangaben stimmten nicht mit vorgegebenen Schema überein, deshalb ungenau

⁴ Dto.